Aus der Abteilung für konservierende Zahnheilkunde des Breslauer zahnärztlichen Instituts
(Professor Dr. Walther Bruck).

Die zahnärztliche Therapie im Mittelalter.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Auszug
aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines
Doktors der Zahnheilkunde
bei der Medizinischen Fakultät der Schlesischen
Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Käte Salisch-Fränkel
Zahnärztin.

1921.

Gedruckt mit Genehmigung
der Medizinischen Fakultät der Universität Breslau.
Berichterstatter:
Professor Dr. W. Bruck.

Ein geschichtlicher Ueberblick über die Entwicklung der zahnärztlichen Therapie im Mittelalter zeigt, dass nebeneinander brauchbare Verordnungen und unsinnige Behandlungsmethoden angewandt wurden. Man kann aber oft feststellen, dass in diesen uns sinnlos anmutenden Verordnungen ein recht brauchbarer, therapeutisch wirksamer Kern steckt, und dass ein Zusammenhang mit heut noch üblichen Gebräuchen besteht. Der Aberglaube wurde durch den Mystizismus jener Zeit und die falschen Anschauungen von den Krankheiten hervorgerufen. — Die Behandlung mit Purgiermitteln und durch Diätvorschriften galt lange Zeit hindurch nicht nur als unterstützende Massnahme, sondern bildete die Hauptbehandlung bei Zahnschmerzen. Eine wichtige Rolle spielten auch die Mittel zur Beseitigung des übermässigen „Humors"; dazu gehörten besonders Derivantien, die hinter dem Ohr, am Oberarm u. s. w. angewandt wurden, sowie Spülmittel, von denen besonders die Apophlegmatismi den „Schleim vom Gehirn" abziehen sollten. —

Man unterschied drei Arten von Extraktionen:

1. durch das Eisen (gemeint sind wohl Zange, Hebel oder Schlüssel), nachdem das Zahnfleisch skarifiziert worden ist;
2. durch das cauterium actuale;
3. durch das cauterium potentiale vermittels eines glühend heissen Olibanumkornes oder heissen Oeles.

Das Glüheisen spielte eine grosse Rolle. Zur Beseitigung von Fisteln brannte man den Fistelgang aus, ohne die veranlassende Wurzel, resp. Zahn zu behandeln oder zu entfernen. Bei Nekrosen wurde das Zahnfleisch vom Knochen abgelöst und der Knochen mit dem Glüheisen ausgebrannt oder durch Arsenik zur Abstossung gebracht. Erosionen des Zahnfleisches wurden mit Vitriolöl behandelt. Die Ranula wurde gewöhnlich mit einer feinen Lanzette ausgeschnitten, Epuliden wurden abgeschnürt oder abgeschnitten, auftretende Revidive mit dem Glüheisen ausgebrannt. Auch Hasenschartenoperationen wurden ausgeführt. Luxation des Kiefers wurde nach bestimmten Regeln geheilt, und auch für Kieferfrakturen finden wir genaue Angaben über extraorale Kopfverbände und intraorale Schienungen

und Behandlungsweisen. Zur Beseitigung von Kieferklemme wandte man Dilatatoren an, und um ihre häufigste Ursache, die dentitio difficilis, zu bekämpfen, wurde das Zahnfleisch über den Weisheitszähnen noch vor Erscheinen derselben incidiert, evt. auch der Knochen abgetragen. Um das Zahnen der Kinder zu erleichtern, wurde das Zahnfleisch mit verschiedenen Mitteln erweicht oder auch incidiert. Der Zahnersatz war primitivster Art und diente meist nur kosmetischen Zwecken; Knochenstücke oder hartes Holz und später Elfenbein, wurden in natürlicher Form geschnitzt und mit Seiden- oder Drahtligaturen an den Nachbarzähnen angebunden. Bei Paré finden wir zwei Arten von Obturatoren genau beschrieben. Als orthodontische Massnahmen wären zu erwähnen das Abfeilen ungleich langer und etwas schiefstehender Zähne und die Anwendung der Massage, um einen pervers durchbrechenden Zahn an die richtige Stelle zu drücken. Ein Füllen der Zähne in konservierendem Sinne gab es im Mittelalter nicht. Sehr hohle Zähne wurden meist gefüllt, um sie für die nachfolgende Extraktion widerstandsfähig zu machen. Die verschiedenen Arten von Verschlussmitteln waren mit medikamentösen Einlagen verbunden. Das Füllen der Zähne mit Gold und ähnlichem geschah, um den Zahnnerv nicht dauernd äusseren Insulten auszusetzen. Eine Säuberung der Höhle finden wir erst spät erwähnt; von einem Formen der Cavitäten ist gar nicht die Rede. — Sehr lockere Zähne wurden mit Golddraht (Silber erwies sich als nicht so gut) zusammengebunden, ebenso Zähne, die durch Fall, Schlag u. s. w. gelockert worden waren. Replantationen wurden häufig vorgenommen und werden eingehend beschrieben. — Prophylaktische Massnahmen waren in Deutschland in geringerem Grade üblich als in den romanischen Ländern. Sie bestanden in der Entfernung des Zahnsteins und in dem Gebrauch aller möglichen Arten von Zahnwässern und -pulvern, die fast ebenso zusammengesetzt waren, wie die im Altertum bekannten.